

Abstract: Tagung LaienWissenSprache (05.-07.09.2019)

„Der gute Geschmack in der Sprache ist also nirgends allgemein, und kann es nirgends sein.“¹ – Historische Spracheinstellungen in den Grammatiken des 18. Jahrhunderts

Verena Sauer (CAU Kiel)

Der Streit der Gelehrten, welche deutsche Dialektlandschaft bzw. welche Autoren als Vorbild für die Herausbildung einer überregionalen deutschen Hochsprache dienen sollten, prägte das 18. Jahrhundert. Neben dem Obersächsischen, das häufig als Prestigevarietät für die Herausbildung einer einheitlichen Schreibsprache genannt wurde, standen vor allem herausragende Autoren wie Martin Luther oder Institutionen (z.B. die kaiserliche Kanzlei) als Vorbilder im Fokus (vgl. Straßner 1995). Dieser Diskurs der Grammatikschreiber des 18. Jahrhunderts soll im Mittelpunkt des Vortrages stehen.

Zunächst werden die historischen Spracheinstellungen, die aus den Grammatiken rekonstruiert werden konnten, dargestellt und entsprechend ihrer formalen und inhaltlichen Struktur analysiert. (Sprach-)Einstellungen werden hier als „Meinungen und Wertungen verstanden, die [...] Kompositionen aus kognitiven, evaluativen und konativen Elementen darstellen und als latente Verhaltensdispositionen interpretiert werden“ (Lenz 2003, 263). Zum einen wird auf kognitiver, evaluativer und konativer Ebene aufgezeigt, welche Spracheinstellungen bzw. Einstellungen zu den Dialekten, Autoren und Institutionen unterschieden werden können. Zum anderen wird die zugrundeliegende Argumentationsstruktur erschlossen und so nachvollziehbar gemacht, wie die Grammatikschreiber ihre Behauptungen begründen bzw. ihre Entscheidungen rechtfertigen.

Auf der inhaltlichen Ebene (im Hinblick auf die kognitiven, evaluativen und konativen Komponenten der Spracheinstellungen) werden die Kategorisierungsmodelle nach Josten (1976) und Faulstich (2008) herangezogen und entsprechend weiterentwickelt. Die formale Analyse der Spracheinstellungen basiert auf dem Modell der Argumentationstypen nach Perelman/Olbrechts-Tyteca (2004). Das Ziel der Untersuchung ist es, den deutschen Sprachnormierungsdiskurs in den Grammatiken des 18. Jahrhunderts hinsichtlich der vorherrschenden Spracheinstellungen der Autoren sowie deren Argumentationsmuster darzustellen.

Literatur:

Faulstich, Katja (2008): Konzepte des Hochdeutschen. Der Sprachnormierungsdiskurs im 18. Jahrhundert. Berlin, New York: De Gruyter.

Josten, Dirk (1976): Sprachvorbild und Sprachnorm im Urteil des 16. und 17. Jahrhunderts. Sprachlandschaftliche Prioritäten, Sprachautoritäten, Sprachimmanente Argumentation. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Lenz, Alexandra N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel). Stuttgart: Steiner.

Perelman, Chaim/Olbrechts-Tyteca, Lucie (2004): Die neue Rhetorik. Eine Abhandlung über das Argumentieren. Stuttgart: Friedrich Frommann.

Straßner, Erich (1995): Deutsche Sprachkultur. Von der Barbarensprache zur Weltsprache. Tübingen: Max Niemeyer.

¹ Johann Friedrich Heynatz: Briefe die deutsche Sprache betreffend. Berlin 1774/75, 3. Zitiert nach: Straßner, Erich (1995): Deutsche Sprachkultur. Von der Barbarensprache zur Weltsprache. Tübingen: Niemeyer, 133.